

Ueber
die Bedeutung und den Nutzen
der
philosophischen Studien.

F e s t r e d e ,
gehalten
bei der Preise-Vertheilung und Schlußfeier
des Studienjahres 1869—70
am
Kgl. Großherzl. Athenäum zu Luxemburg
von
Dr. Ludwig Houffe,
Professor der Philosophie.

Luxemburg.
Druck von Peter Brück.
1870.

Hochansehnliche Versammlung!

Mit Freude und Stolz erfasse ich den mir gewordenen ehrenden Auftrag, Sie an dieser Stätte, bei dieser Schlußfeier, die Sie durch ihre Gegenwart verherrlichen, begrüßen und willkommen zu heißen.

Die Anwesenheit der hohen Repräsentanten der Landesregierung, des hochwürdigsten Oberhirten, so vieler angesehenen Gönner der Anstalt und Freunde der Wissenschaft ist für uns Lehrer eine ermunternde Anerkennung und ein Beweis wohlwollender Theilnahme; der uns anvertrauten studirenden Jugend wird sie ein Sporn sein zu neuem Muth und neuem thatkräftigem Streben.

Darum grüße ich Sie und heiße Sie willkommen im Namen der Anstalt und biete Ihnen diesen Gruß zugleich als den Ausdruck aufrichtigen Dankes.

Meine Herren! Da ich zur Feier des Tages über einen das Athenäum interessirenden Gegenstand sprechen soll, so gestatten Sie mir, daß ich Ihre Aufmerksamkeit einige Au-

genblicke für eine unserer wissenschaftlichen Disciplinen in Anspruch nehme. Ich möchte der hohen Landesregierung und den Leitern unseres Unterrichtes, möchte den Jünglingen der Anstalt, insbesondere den jungen Männern, welche an der Schwelle der höhern akademischen Wissenschaft stehen, die Bedeutung und den Werth der philosophischen Studien an's Herz legen.

Die Philosophie ist eine Kunst, welche ein berühmter französischer Akademiker die beste Geistesgymnastik nannte. Wie die Philosophenschulen in Griechenland und Rom die Palästra waren, in welcher die jungen Geister erstarkten, die angehenden Redner, Staatsmänner und Schriftsteller die feinere Ausbildung ihrer Talente suchten und fanden; so ist auch noch heutigen Tages bei allen civilisirten Völkern die Philosophie die Vorschule des höhern akademischen Fachstudiums.

Die Philosophie kann freilich den Geist nicht geben, wenn ihn Gott nicht gibt, aber es bedarf derselbe wie jede Naturanlage der Übung und Kunst, und die Kunst, von der ich rede, bildet ihn aus in seinen höchsten, herrlichsten Vorzügen. Die Entwicklung des

Verstandes und der Vernunft, die volle Entfaltung unserer Intelligenz: das ist ihre eben so bedeutungsvolle als erhabene Aufgabe.

Die Spannkraft des Geistes zu stählen, unsere Begriffe und Urtheile zu schärfen. dazu scheint mir nichts geeigneter als ein gründliches Studium der Philosophie. Ist sie es doch, welche uns die Gesetze, auf denen die Wahrheit alles Denkens beruht, zum Verständniß und klaren Bewußtsein bringt. Und wozu die Logik als Theorie den Grund legt, das wird in den andern philosophischen Disciplinen, vorzüglich in der Metaphysik, praktisch geübt. Es wird so der Jüngling, in der Widerlegung der Irrthümer und falschen Philosopheme, sich der Fehler lebendig bewußt, auf welchen alle Schein- und Trugschlüsse beruhen, und die unausgesetzte Uebung in der Kunst des Denkens befähigt ihn nach und nach, auf den ersten Blick die Folge in ihrem Grunde, den Schluß in seinen Prämissen zu erfassen, und eine ganze Schlußreihe und Gedankenkette mit dialektischer Gewandtheit zu verfolgen.

Aber noch mehr, meine Herren! Die Philosophie gewöhnt den jungen Geist an aus-

dauernde Aufmerksamkeit und tiefes, abstrac-
tes Denken. Dem Gegenstande der Forschung
eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen,
bis man ihn nach allen Seiten und in allen
seinen Beziehungen und nach der ganzen
Tiefe seines Inhaltes ergründet hat, wahr-
lich! das ist für die von den Bildern der
Phantasie und den buntwechselnden Erschei-
nungen der Sinnenwelt umlagerte Seele ein
Werk großer Ueberwindung, die ohne an-
dauernde Übung nicht gewonnen wird.

Und doch kann die Wahrheit nur um die-
sen Preis errungen werden: die Aufmerk-
samkeit ist der Anfang und die Grundbe-
dingung aller Wissenschaft. Ohne sie verfla-
chen sich die Geister und schreitet die Cultur
der Völker rückwärts.

Zügle deine Einbildungskraft, so sagt die
Philosophie dem heranreisenden Jünglinge;
sammele deine durch tausend Gegenstände zer-
streute Seele, daß du die Dinge in ihrem
Grund und Wesen erschauest, die Wahrheit
in ihrer Wirklichkeit und unvergänglichen
Schöne; sie sagt ihm mit dem größten Den-
ker des Alterthum's: steige hinaus aus der
„Höhle“ des Sinnfälligen, die deinen Geist

gefangen hält und erhebe dich zu den unwandelbaren Principien alles Seienden, den ewigen Ideen des Wahren, Schönen, Guten, denn diese Welt ist nur ihr Abglanz und ihr Schattenbild.

Diese Reise der Ueberlegung, dieser Ernst der Reflexion, an welche die Philosophie den Jünger der Weisheit gewöhnt, stärkt auch seine sittliche Kraft und veredelt seinen Charakter. Sie läßt ihn Personen und Verhältnisse, läßt ihn die Erscheinungen des Tages, auftauchende Ideen, Reformen und Systeme mit Umsicht und Besonnenheit beurtheilen, bewahrt ihn vor Ueberstürzung und Mißgriffen.

Glauben Sie nicht, meine Herren, als wollte ich mit diesem Lobe der Philosophie die Verdienste anderer Gymnasialfächer schmälern.

Daß Naturwissenschaft und Geschichte den Geist nicht bloß mit Erfahrungen und Kenntnissen bereichern, sondern auch die niedern und höhern Seelenkräfte vielseitig entwickeln, daß die Mathematik eine geistichärfende Uebung im abstrakten, consequenten Denken, daß das Studium der alten und neuern

Sprachen die unerläßliche Grundbedingung einer harmonischen Entfaltung aller Geistesanlagen im Menschen sei — wer unter uns, der eine Gymnasialbildung genossen, möchte es bestreiten? — Aber die Philosophie krönt das Werk, sie liefert zum Bau des Ganzen den unentbehrlichen Schlußstein. Ohne sie bleibt der Gymnasiast, auch bei der ausgezeichnetsten Begabung, auf halben Wege stehen; ohne sie wird die Reife seines Urtheils nicht vollendet. Und darum bedarf zu erfolgreichem Fachstudium dieser Vorbildung der Theologe wie der Jurist, der Mediciner wie der Philolog, der Geschichtsforscher wie der Freund der Naturwissenschaft.

Das ist, meine Herren, noch unlängst zu Münster in einer Versammlung deutscher Gelehrten allgemein anerkannt worden und damit stimmen Rollin, d'Aguesseau, Buffon, Fenelon, Cousin, Bossuet, Dupanloup, alle Auctoritäten auf diesem Gebiete vollkommen überein.

Was die Philosophie für den angehenden Redner sei, hat uns Cicero an seinem Beispiele gezeigt. Verdankte er doch nach eigenem Geständniß seinen Rednerruhm nicht der

Schule der Rhetoren, sondern dem Studium der Philosophie: „Fateor me oratorem, si modo sim, non ex rhetorum officina, sed ex academiæ spatiis extitisse.“

Und was für den Redner, das gilt auch für den Dichter und Schriftsteller überhaupt. Der höhere Standpunkt, die Weite des geistigen Horizontes, der uns den Gegenstand nach seinem ganzen Inhalt und Umfange und allen seinen Beziehungen überschauen läßt, die Conception des Kunstwerkes, die Auffindung der Argumente, Motive oder Ideen, die geschickte Gruppierung und Ordnung, der Stil selbst, die genaue Uebereinstimmung des Ausdrucks mit den Gedanken und Gefühlen, der Gedanken und Gefühle mit den Personen und Verhältnissen, die Unterscheidung der Worte bis in ihre feinsten Schattirungen: das alles setzt Schärfe und Reife des Urtheils als erste und wesentliche Bedingung voraus. Ohne sie mag der Schriftsteller, der Dichter oder Redner einige Augenblicke mit schillerndem Scheinglanz prahlen, aber es wird sich an ihm des Dichters Spruch bewähren:

„Was glänzt ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“

II.

Es ist die Philosophie aber nicht bloß eine Kunst, ein unentbehrliches Mittel zur formalen Ausbildung des Geistes, sie ist auch eine Wissenschaft, und zwar, wenn ich die Theologie, die sich mit der offenbarten Wahrheit befaßt, ausnehme, die höchste und vornehmste aller Wissenschaften.

Meine Herren! Wenn ich von der philosophischen Wissenschaft rede, so vermeine ich durchaus nicht jene unter der Maske der Philosophie sich blähende Scheinweisheit, die sich in Hypothesen, Phantasiegebilden oder nebelhaften Phrasen gefällt, nicht jenen abstrusen Idiotismus, der einige Zeit zum Schaden der wahren Philosophie auf den deutschen Kathedern saß, das ist keine Wissenschaft u. keine Philosophie.

Die Philosophie geht, wie jede gesunde Wissenschaft, von den Thatfachen aus, um auf dieser allein sichern Grundlage fortzubauen. Darum zieht sie die Resultate aller Erfahrungswissenschaften in den Kreis ihrer Forschung. Die Lebensfunctionen im Organismus des menschlichen Körpers sind ihr der Beachtung werth, ebenso als der Bau des

Planeten, den wir bewohnen; die Geschichte und die Traditionen der heimgegangenen Völker nicht minder als die jetzt lebenden Menschenrassen mit ihrer abweichenden Schädel- und Gesichtsbildung und der Verschiedenheit ihrer Culturstufe, die Wunder der mikroskopischen Welt wie die unermesslichen über uns kreisenden Sonnensysteme mit ihrer Schwung- und Schwerkraft. Was die Chemie und Physik auf dem Wege des Experimentes über die Natur, Elemente und Gesetze der Körper erkannt, was die Paleontologie und vergleichende Anatomie über die Fauna und Flora der Vergangenheit und Gegenwart lehren: jeder wahre Fortschritt, jede Errungenschaft auf dem Gebiete des menschlichen Wissens bietet ihr brauchbares Material, werthvolle Steine zum Aufbau ihrer Wissenschaft.

Freilich ist es dem einzelnen Menscheng Geist nicht gegeben, alle diese Wissenschaften nach ihrem ganzen Inhalte zu umfassen, aber die Resultate derselben kann und muß der Philosoph für die Zwecke seiner Speculation verwerthen.

Die Philosophie geht von den Thatsachen

aus, aber sie bleibt nicht wie die Erfahrungswissenschaften bei den Erscheinungen und deren Gesetzen stehen: sie schließt auf deren Grund und Ursache, um bis zum Urgrunde, der letzten und höchsten Ursache aller Dinge, hinaufzusteigen. Die Planmäßigkeit aller Bestandtheile der Welt, das zweckmäßige Wirken und Ineinandergreifen der Naturkräfte, die bewunderungswürdige Ordnung und Harmonie des Kosmos führt ihn zur Anerkennung einer über der Welt waltenden, ordnenden und zwecksetzenden Intelligenz. Von den Erscheinungen und deren Gesetzen steigt die Philosophie hinauf zur Lösung jener bedeutungsvollen Probleme, welche von jeher den denkenden Menscheng Geist beschäftigt haben. Gott, die Entstehung der Welt und des Menschen, die menschliche Seele, ihre vernünftig freie Natur, ihre Unsterblichkeit und ewige Bestimmung, die sittliche Weltordnung, die unwandelbaren Gesetze der Wahrheit, Schönheit, Gerechtigkeit: das sind die erhabenen Gegenstände ihrer Forschung, die ihr für alle Zeiten ihren hohen Rang in der Reihe der menschlichen Wissenschaften gesichert haben.

Auf diesen Wahrheiten beruht ja als auf ihrem Fundamente alles was auf Erden den Menschen ehrwürdig und heilig ist: das Recht, die Gesetze, die Sitten, die Staaten und Familien, das öffentliche und das Privatleben. Es sind das Wahrheiten, deren kein denkender Mensch entrathen kann: seine Würde, sein Drang nach Erkenntniß, die tiefsten Bedürfnisse seiner Natur und seines Lebens fordern sie. Das ist die Philosophie, meine Herren, von der Cicero sagen konnte: *est perennis quædam philosophia*. Ja, sie ist unvergänglich, diese Wissenschaft: sie wird so lange dauern als es auf Erden eine Wahrheit gibt und einen Menscheng Geist, sie zu erforschen!

Die Geschichte der Philosophie ist die Geschichte des menschlichen Geistes, und welchen denkenden Menscheng Geist sollte eine solche Geschichte nicht interessiren? Zählt doch diese Wissenschaft zu ihren Repräsentanten die größten Denker aller Zeiten: einen Sokrates, einen Plato, einen Aristoteles, die das Alterthum „Weise“ und der römische Philosoph mit Recht die „Patrizier der Intelligenz“ genannt hat; die größten unter

den heiligen Vätern der Kirche : Augustinus, Anselmus, Bonaventura und den Engel der Schule, Thomas von Aquin; jene Plejade großer Männer, welche die letzten Jahrhunderte mit ihrem Lichte erhellet : Cartesius (Descartes), Leibniß, Newton, Pascal, Kepler, Malebranche, Bossuet.

Wer wollte nicht mit solchen Männern verkehren und in einer solchen Schule die Kräfte des eignen Geistes schärfen und stählen ?

Wer wollte nicht getrost jene Bahnen menschlicher Forschung betreten, auf welchen sie mit der Fackel ihres Genius uns vorangegangen ?

Alle Wissenschaften, meine Herren, finden in der Philosophie nicht nur ihre höchste u. letzte Verwerthung, sie sind ihr auch in einer andern Beziehung untergeordnet : ihr entlehnen sie ihre höchsten Principien, ihr Beweisverfahren und ihre Methode, ja, noch mehr — und dies möchte ich ganz besonders betonen — : die Philosophie zeigt uns den natürlichen und nothwendigen Zusammenhang aller Wissenschaften. Kein Zweig des menschlichen Wissens läßt sich von den übrigen

ganz und gar losreißen und absondern: alle bilden zusammen eine Einheit, ein großes harmonisches Ganze. Wer diesen Zusammenhang nicht erfäßt, wird sich in seinen Anschauungen und Urtheilen kaum über den engen Kreis seines Specialfaches erheben und bleibt selbst hierin ein einseitiger Mensch.

Meine Herren! Wundern sie sich nicht, daß ich als Priester der Philosophie das Wort rede. Ich thue da nur, was die Kirche zu allen Zeiten gethan hat. Ich hege die volle Ueberzeugung, daß ein gründliches Studium der Philosophie, weit entfernt eine Gefahr für den Glauben des heranreifenden jungen Mannes zu sein, ihn in seiner religiösen Ueberzeugung stärken und befestigen muß.

Die Philosophie vermittelt ihm ja das volle Verständniß der Gründe seines Glaubens, sie zeigt ihm die Tragweite und die Grenzen der menschlichen Erkenntniß und löst ihm die scheinbaren Widersprüche zwischen natürlicher und positiver Offenbarung. Es läßt ihn die Geschichte der Philosophie die Resultate menschlicher Forschung mit den Lehren des Christenthums vergleichen und

zeigt es ihm sonnenklar, daß es keines Menschen Weisheit war, die beim Beginn der neuen Aera der Völkergeschichte die Welt mit ihrem unerlöschlichen Lichte erleuchtet hat. Und darum schließe ich mit den Worten Pascal's: „La raison conduit à la foi, elle doit être bien faible, si elle ne conduit pas jusque là.“

